

Vordenker Europas?

Über Sebastian Münster und die «Jungfrau Europa» als Verlockung der Historie

Von Caspar Hirschi

Unter den Kosmografen und Geografen, die im frühneuzeitlichen Europa eine nicht unwichtige kulturpolitische Rolle gespielt haben, ist der Humanist Sebastian Münster einer der bekanntesten. – Trägt er aber auch zu einem heutigen europäischen Selbstverständnis etwas bei?

Für viele Geisteswissenschaftler ist das «Projekt Europa» zu einer neuen Mission geworden. Gute Gründe für ihr Engagement haben sie genug: Sie geben einem Prozess intellektuelle Rücken- deckung, der sich trotz fehlender Popularität als alternativlos erwiesen hat; und sie erhalten die Gelegenheit, die Gegenwartsrelevanz ihrer Forschung zu unterstreichen. Gerade in der Gewissheit über den Sinn des eigenen Tuns lauert aber die Gefahr, in längst verworfene Mythologien und gelehrte Rollenmuster zurückzufallen, die für die Hochzeit des Nationalismus typisch waren.

Historiker sind dieser Gefahr besonders ausgesetzt, winkt ihnen doch in der geistigen Mitarbeit am Projekt Europa ein funktionaler Ersatz für ihre verlorene Würde als «Priester der Nation». Entsprechend attraktiv erscheint der Rückgriff auf eine Geschichtsschreibung, die die Vergangenheit wieder als Quelle politischer Sinnstiftung für die Zukunft präsentiert. Mit ihr werden frühere Europakonzepte weniger in ihre zeit-spezifischen Kontexte eingebettet als aus ihnen gelöst und unserer Zeit angepasst. Zu den charakteristischen Stilmitteln dieses Verfahrens gehört auch die Zusammenstellung einer Ahnengalerie der «Vordenker Europas».

KARTEN UND KÖRPER

In den bisherigen Entwürfen einer solchen Galerie nimmt der Humanist Sebastian Münster (1488–1552) regelmässig einen prominenten Platz ein. Er verdankt ihn wesentlich einer kartografischen Personifikation des Kontinents als gekrönte Jungfrau, die seinem Hauptwerk, der «Cosmographia», entnommen ist. Aus Überblicksdarstellungen zur Geschichte Europas ist sie mittlerweile kaum mehr wegzudenken. Was könnte die Einheit Europas auch besser symbolisieren als eine Körper gewordene Karte?

Anders als heute war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit die stabilste Bedeutung des Europabegriffs die geografische. Um die äusseren Grenzen des Kontinents abzustecken, griff man auf eine Reihe von Raumangaben zurück, die unter anderem durch Isidor von Sevilla (etwa 560–636) überliefert worden waren. Zu ihnen gehörten im Osten die «mäotischen Sümpfe» (Asowsches Meer), der Don und das «sarmatische Meer» (Ostsee), im Süden das Mittelmeer, im Westen der Atlantik und im Norden das «ewig gefrorene Meer». Auch die Figur der Jungfrau Europa war in diese rudimentären Koordinaten eingepasst.

Wie und wann Sebastian Münster zu ihr gefunden hat, darüber zirkulieren in der Forschung verschiedene Versionen. Das Motiv einer Europa in geografischer Gestalt wird allgemein auf den in Innsbruck geborenen Johannes Putsch (1516 bis 1542) zurückgeführt, der 1537 in Paris eine ent-

sprechende Darstellung in den Druck gebracht habe. Von dort habe sie, in grafisch eleganterer Form, den Weg in die «Cosmographia» gefunden, allerdings noch nicht in die Erstausgabe. In welcher Auflage sie zuerst erschien, darüber ist man sich bereits nicht mehr einig. Genannt werden 1548, 1556 und 1588; zudem existiert ein Stufenmodell, wonach Münster schon 1550 eine Darstellung Europas in «Rockform», aber noch ohne weiblichen «Inhalt» ergänzt habe, während die Jungfrau erst später dazugekommen sei.

Die Verwirrung in dieser Sache hat zweifellos mit der komplizierten Editions-geschichte des Werkes zu tun, dem Münster in erster Linie seine Berühmtheit verdankt. Die «Cosmographia» war ein Longseller mit Dutzenden von Auflagen in fast allen europäischen Schriftsprachen. Ein wichtiger Faktor für ihren Erfolg war, dass sie von Beginn an als unabgeschlossenes Projekt mit offen kompilatorischer Komponente konzipiert war, das in vieler Hinsicht ergänzt oder umgestaltet werden konnte. So kamen mit der Basler Ausgabe von 1550 prächtige doppel-seitige Stadtansichten hinzu, die Pariser Ausgabe von 1575 wartete mit einem neuen, nach dem berühmten Atlas des Abraham Ortelius (1527–1598) angefertigten Kartensatz und einem stark aus-geweiteten Kapitel über Frankreich auf; und 1588 zog die neue Basler Edition mit einem ebenfalls auf Ortelius gestützten Kartensatz und teilweise neuen Illustrationen nach.

KAISERFREUNDLICHER PROTESTANT

Meine Durchsicht von siebzehn Auflagen der «Cosmographia», von der Editio Princeps 1444 bis zur deutschen Neuausgabe von 1628, hat zu dem Ergebnis geführt, dass von einer «Jungfrau Europa» bis zur Ausgabe von 1588 jede Spur fehlt. Sebastian Münster war damals schon sechsund-dreissig Jahre tot. Die Darstellung hatte mittlerweile nicht mehr bloss einen Vorläufer in Johannes Putschs Europa-Allegorie von 1537, sondern auch in der Tafel «Europa Regina» des niederrheinischen Kartografen Matthias Quad von 1587.

Nach dem heutigen Wissensstand weist vieles darauf hin, dass Münster an einer weiblichen Darstellung Europas gar nicht gelegen war. Ob er Putschs Tafel von 1537 jemals zu Gesicht bekommen hat, ist nicht klar. Sollte sie ihm bekannt gewesen sein, hätte er als evangelischer Deutscher gute Gründe gehabt, sie nicht in seine «Cosmographia» einzufügen. Es handelte sich bei ihr um eine Visualisierung der politischen Sprache des späten Mittelalters, die sowohl das Königsamt wie auch das Königreich als sakralen Körper beschrieb und damit zu einer ewig-gottgegebenen Ordnung erhob. Eine Körper gewordene Europa mit dem gekrönten Haupt in Spanien formulierte unmissverständlich einen imperialen Herrschaftsanspruch der spanischen Krone auf den gesamten Kontinent. Obwohl Münster zu den kaiserfreundlichen Protestanten zählte, wäre es ihm wohl kaum in den Sinn gekommen, sich als spanischen Imperialisten und Anwalt der Universalreichs-pläne von Karl V. darzustellen (der zugleich König von Spanien und römisch-deutscher Kaiser war). Sein eigenes Europakonzept hatte denn auch eine ganz andere Stossrichtung.

Münsters gelehrte Beschäftigung mit Europa hatte schon vor der Erstausgabe der «Cosmographia» eingesetzt. 1536 veröffentlichte er ein kleinformatiges Buch mit dem Titel «Mappa Europae». Mit ihm stellte er sich in die Nachfolge des oberrheinischen Kartografen Martin Waldseemüller, der 1511 die erste auf ptolemäischen Methoden fussende Europatafel publiziert hatte. Im Unterschied zu Waldseemüllers Wandkarte, die fast einen Meter breit und fünfundsiebzig Zentimeter hoch war, brachte Münster seine «Mappa Europae» als kleine Faltkarte heraus, begleitet von einer ausführlichen Gebrauchsanweisung und einer historisch-geografischen Beschreibung einzelner Länder und Städte, die sich wie eine Vorstudie zur späteren «Cosmographia» ausnimmt. In den Ausführungen zu Europa stimmte Münster bereits einen Überlegenheitsdiskurs gegenüber Asien, Afrika und Amerika an, der nach der Logik der antiken Klimalehre zwischen landwirtschaftlicher, demografischer und kultureller Produktivität einen direkten Zusammenhang herstellte; dabei fiel auch das in der Neuzeit noch oft wiederholte Schlagwort, Europa sei der kleinste, aber feinste aller Kontinente.

IN DEN FUSSTAPFEN WALDSEEMÜLLERS

Den nächsten Schritt zur «Cosmographia» unternahm Münster mit der Edition von Claudius Ptolemaios' «Geographia» im Jahr 1540. Auch hier trat er in die Fussstapfen Waldseemüllers. Dieser hatte für die Strassburger Ptolemaios-Ausgabe von 1513 einen Kartensatz angefertigt, der die humanistische Wettstreitkultur mit den antiken Vorbildern auf die Kartografie übertrug. Anders als frühere Editionen stellte Waldseemüller Ptolemaios einen möglichst kompletten Kartensatz gegenüber, der die Welt auf der Grundlage des zeitgenössischen Kenntnisstandes zeigen sollte. Das Vergleichsmotiv wurde dadurch unterstrichen, dass Waldseemüller sowohl Karten mit den gleichen Räumen wie bei Ptolemaios als auch solche mit den neuen portugiesischen und spanischen Entdeckungen anfertigte.

Damit konnte er gleich in zweierlei Hinsicht den Fortschritt des Wissens demonstrieren und daneben noch den Wandel der Zeiten, die «mutatio rerum», dokumentieren. Münster übernahm dieses Verfahren für seine eigene Edition – mit einer bedeutenden Änderung: An den Beginn des neuen Kartensatzes stellte er eine doppelseitige Tafel Europas; in der ptolemäischen Sammlung gab es dafür kein Pendant. Die Karte markierte schon dadurch ihre Differenz, dass sie im Gegensatz zu den ptolemäischen gesüdet war. Damit inszenierte Münster die Konstruktion Europas, zumindest aus kartografischer Sicht, als Er rungenschaft seiner Zeit.

Die grossen Welt-, Kontinental- und Länderkarten, die von 1544 bis ins späte 16. Jahrhundert den Auftakt der «Cosmographia» bildeten, waren direkt der Ptolemaios-Ausgabe von 1540 entnommen. Die ptolemäischen Karten selbst fielen weg, die Gegenwart hatte die Vergangenheit verdrängt. Vor die Europakarte schob Münster ein reich illustriertes Blatt mit einer Inschrift, die den Titel «New Europa» trug. Sie bot eine Kontinentalkosmografie in nuce, die bei den klimatischen Vorzügen einsetzte und beim Rohstoffreichtum ausklang. Münster baute darin einen aufschlussreichen Gegensatz zwischen Europa und Asien auf. Sei Europa reich an Metallen, so Asien an Gewürzen, Edelsteinen und Duftstoffen. Indem Münster Europa grossen Metallreichtum zusprach, stattete er den Kontinent mit der gleichen Eigenschaft aus, die er seinem Volk attestierte: «Mannhaftigkeit». Die Förderung, Veredlung und

Verwendung von Metallen bedurfte der männlichen Kraft und Kunstfertigkeit, vom Bergbau über das Schmiedehandwerk bis zum Krieg.

KLIMALEHRE

Münsters charakterliche Parallelisierung von Land und Leuten entsprach dabei wiederum dem Analogiedenken der antiken Klimalehre. Umgekehrt stand Asien für eine Kultur der Verfeinerung und Verweiblichung, die im späten Mittelalter immer mehr zur Bedrohung der eigenen Sitten hochstilisiert wurde. Seit dem Wormser Reichstag von 1495 bildete die Verurteilung des Konsums von Luxusgütern aus dem Fernhandel einen festen Bestandteil der obrigkeitlichen «disciplina morum»; und humanistische Zeitgenossen Sebastian Münsters behaupteten sogar, beim Import orientalischer Stoffe und Gewürze handle es sich um eine aus Italien gesteuerte Attacke auf die deutsche Männlichkeit. Mit seiner Aufreihung asiatischer Luxusprodukte musste Münster bei seinen Lesern unweigerlich Assoziationen von Dekadenz und Effeminierung wachrufen. In seiner «Cosmographia» sieht sich also ein männliches Europa dem beunruhigenden Einfluss eines weiblichen Asien ausgesetzt.

Auch für diese Opposition stand ihm die griechische Klimalehre Pate – angefangen beim hippokratischen Traktat «Über die Winde, Wasser und Ortslagen», der die Asiaten als unkriegerisch-sanften und knechtisch-feigen Menschen schlag qualifizierte, verweichlicht von einem allzu milden Klima, während er die in wechselhafter Witterung lebenden Europäer für mutiger, fleissiger und leidenschaftlicher hielt. Sebastian Münster traf damit das Selbstverständnis weiter Kreise der herrschaftlichen und gelehrten Eliten Europas in der frühen Neuzeit. Gerade deshalb aber wäre es falsch, ihm einen Platz in der Ahnengalerie der geistigen Vorläufer der Europäischen Union zu reservieren.

Dr. Caspar Hirschi ist Research Fellow am Clare Hall College der Universität Cambridge. Seine Studie «Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit» ist 2005 im Wallstein-Verlag erschienen.